

Einige Schwachpunkte des Internets

Wir können die wunderbaren Segnungen nicht genug betonen, die in unser aller Leben auf diesem Planeten durch die digitale Revolution und das Internet gebracht wurden. Wir erleben gerade historische Veränderungen, die denen der Erfindung des Buchdrucks, des Autos und des Flugzeugs gleichkommen. Doch immer bringen solche massiven Fortschritte zuvor unbekannte Risiken mit sich—selbst dann, wenn, wie jetzt, der Nutzen weit größer ist als die Risiken. Zu den Risiken zählt in diesem Fall, dass die digitale Revolution die Verlässlichkeit der Informationen reduziert.

Historische Spitzfindigkeiten

Jeden Sommer haben wir ein „Oma und Opa Camp“ mit Altersgruppen unserer Enkelkinder. Um einen 4. Juli herum wählten wir ein patriotisches Thema aus und baten jeden der fünfzehn Campierer, einen kurzen Bericht über eine Person oder ein Ereignis aus der Zeit der Gründung Amerikas zu geben. Als unser zehnjähriger Philosoph Peter über Benjamin Franklin berichtete, gab er einen Überblick über Franklins Leben, erzählte einige Geschichten und schloss mit der trockenen Bemerkung: „Aber Elektrizität hat er nicht erfunden, obwohl jeder das denkt!“ Dann setzte er sich mit Genugtuung, und wir hörten uns den nächsten Bericht an.

Am nächsten Tag sagte ich Peter, dass mir sein Bericht gut gefallen habe, ich mich aber fragte, was er damit gemeint habe, dass Ben Franklin nicht die Elektrizität erfunden hat. Er gab altklug zur Antwort: „Na ja, er hat sie nicht erfunden. Was man mir in der Grundschule erzählt hat, ist nicht wahr.“ Immer noch leicht verwirrt fragte ich: „Meintest du die Begebenheit mit dem Drachen und dem Blitz?“ Er sagte, das sei Teil davon. Also fragte ich: „Wo hast du so viel über Franklin gelernt?“ Peter antwortete ganz sachlich: „Im Internet.“

Also forschte ich bei Google nach Einträgen über Benjamin Franklin. Ich fand heraus, dass einige Historiker Franklins Begebenheit mit dem Drachen anzweifeln. Sie argumentieren, wenn das so geschehen wäre, wie er es erzählt hat, hätte der Blitzschlag ihn getötet. Andere sagen, er wusste, was er tat, vermied eben jenes Risiko und bestätigte, dass ein Blitz elektrisch geladen ist. In Bezug auf die „Erfindung“ der Elektrizität schrieb eine Website für Jugendliche: „Hat Benjamin Franklin die Elektrizität entdeckt?“ und antwortete dann: „Vielleicht nicht!“ Jahre vor Franklin befassten sich zwei Engländer mit statischer Elektrizität; sie waren die ersten, die sie Elektrizität nannten. Franklin entdeckte deren negative und positive Bestandteile; Edison erfand dann die Glühlampe.

Ich erzähle diese Einzelheiten nicht, weil ich wissen muss, wer Elektrizität „erfunden“ hat. Sondern ich frage mich, was einen normalen Zehnjährigen, der online historische Berichte liest, zu dem Schluss veranlasst: „Was sie mir in der Grundschule erzählt haben, ist nicht wahr!“ Sollte er dann auch wie andere zu dem Schluss kommen: „Man hat mich angelogen.“?

Dann gab die zwölfjährige Emma bei Omas und Opas Camp ihren Bericht über Betsy Ross. „Na ja, wir sind uns nicht sicher, ob Betsy Ross wirklich die erste Flagge hergestellt hat“, begann sie. „Das war nur etwas, was ihr Enkel hundert Jahre später gesagt hat. Also spreche ich nicht über sie. Stattdessen zeige ich euch nur Bilder von verschiedenen amerikanischen Flaggen, die benutzt worden sind.“

Mir war solche Skepsis vorher nie bei Emma aufgefallen. Deshalb überprüfte ich später Wikipedias Eintrag über Betsy Ross. Ich erfuhr dort, dass, obwohl ihr die Anfertigung der ersten (amerikanischen) Flagge „im Allgemeinen zugesprochen“ wurde, „es in den Archiven keinen Beweis oder weiteren aufgezeichneten mündlichen Bericht gibt, um diese Geschichte zu bestätigen“, die zuerst in den Unterlagen ihres Enkelsoh-

nes fünfzig Jahre nach ihrem Tod auftauchte. Aber die Betsy Ross Bridge in Philadelphia wird „ihr zu Ehren so benannt“ bleiben.¹⁴

Wenn ausreichende „archivarische Beweise“ fehlen, um die Geschichte über Betsy Ross zu bestätigen, hatten dann Emmas so wie Peters Lehrer sie etwas gelehrt, was nicht der Wahrheit entsprach? Und ist Betsy also eine „diskreditierte“ historische Person, deren Geschichte wir nicht länger akzeptieren sollten?

Die Wahrscheinlichkeit ist sehr groß, dass das, was Ben und Betsy im Allgemeinen zugesprochen wird, wahr genug ist, so dass unsere Grundschullehrer weiterhin ihre wohlbegründeten historischen Berichte benutzen und verständlich und altersgerecht lehren können. Aber was an der online „Recherche“ kann das Vertrauen unserer Schulkinder unterminieren, dass ihre Lehrer ihnen „die Wahrheit“ sagen? Und, was auch immer es ist, könnte dieser Teil der Schwachpunkte des Internets dazu führen, dass einige Mitglieder der Kirche sich fragen, ob *ihre* Lehrer oder Leiter ihnen die Wahrheit sagen? Wenn ja, dann liegt das Problem nicht bei den Lernenden, Lehrern, Schulen oder Führern der Kirche. Sondern es liegt an uns zu verstehen, warum das Internet so funktioniert, wie es das tut.

Bevor populäre Websites uns sowohl unsere Recherchen als auch unsere Beweisführung abnahmen, wussten die meisten gebildeten Menschen, dass Gelehrte sich oft spitzfindig über Nuancen früherer Begebenheiten streiten. Sie sind darin geschult, so etwas zu tun, weil es in unserer Gesellschaft von Nutzen ist, für neue Erkenntnisse offen zu sein. Aber bevor es das Internet gab, forderte unsere Gesellschaft die nötige Beweisführung immer von denen, die etablierte, recht gut dokumentierte Auslegungen in Frage stellten.

Heute jedoch scheint es so, wie bei Peter und Emma, dass irgendwie die Beweislast der traditionellen Quelle zugemutet wird, sobald man auf irgendeine Kritik oder problematische Meinungsverschiedenheit über historische Deutungen stößt. Geradeso, als ob es ausreicht, durch eine anscheinend berechnete Frage im Gerichtssaal der öffentlichen Meinung einen Schuldspruch zu bewirken. Doch sind die meisten Leser heute nicht darauf vorbereitet, die Kriterien für eine Umkehr der Beweislast zu verstehen—viel weniger noch, die Qualifikationen und Motive der Zeugen zu bewerten.

Darüber hinaus konnte, vor dem Internet, ein Lehrer oder Elternteil, der seine Kinder über Ben oder Betsy oder Washington oder Jefferson belehren wollte, zu einer Bücherei gehen und eine Quelle finden, die dem Verständnis des Lesers entsprach. Wenn wir aber das Web benutzen, das bei Lesern weder nach Alter noch nach anderen Kriterien unterscheiden kann, dann enden wir bei dem, was ein Gelehrter „Das Verschwinden der Kindheit“ genannt hat.¹⁵

Unglücklicherweise sind einige Menschen nicht reif genug, um widersprüchliche Beweise abzuwägen und deren Quellen zu bewerten. Aber Sites wie Wikipedia wollen verständlicherweise den Respekt ihrer gebildetsten und kritischsten Leser gewinnen und bewahren. Also lassen sie alle Eintragungen stehen und laden jeden auf dem Planeten ein, seine unterschiedliche Beweisführung einzureichen. Und dann haben unerfahrene Leser (und deren Familie und die Gesellschaft) mit den Konsequenzen zu leben. Wenn unsere Kinder oder andere durch Surfen im Internet mehr über ein sehr brisantes Thema (der Geschichte, Religion oder Sexualität) lernen, als sie überhaupt verstehen können, müssen wir alle mit den persönlichen und gesellschaftlichen Auswirkungen umgehen.

Peter und Emma sind normale, gesunde Kinder, die nur wissen wollten, ob Ben Franklin etwas Wichtiges über Elektrizität entdeckt und ob Betsy Ross die erste Flagge gemacht hatte. Und wenn eine offiziell aussehende Website sagt, wir sind uns nicht sicher, dann interpretieren sie das womöglich als: sie haben das nicht vollbracht. Also haben die Kinder ihr Vertrauen in Ben, Betsy und ihre Lehrer verloren—obwohl erfahrenere Menschen, die gut informiert sind und diese Begebenheiten lesen, darin eine ausreichend sichere Wahrscheinlichkeit erkennen, so dass wir Betsys Namen nicht von der Brücke in Philadelphia oder Ben Franklins Porträt nicht vom 100-Dollar-Schein entfernen werden.

Recherchen, die einen Mythos zerstören wollen, zeigen oft, dass die bekannten Versionen fast aller großen (politischen, religiösen oder anderen) Entstehungsgeschichten Ungenauigkeiten oder Übertreibungen enthalten, oder sie lassen Einzelheiten, Nuancen und ungeklärte Fragen aus. Wie der Geschichtsschreiber der

Kirche, Leonard Arrington, einmal die Berichte über die Herausforderungen, sich in dem westamerikanischen Wüstengebiet niederzulassen, kommentierte: „In der Erinnerung wird die Kargheit des Großen Beckens vor der Ankunft der Mormonen (Mitglieder der Kirche Jesu Christi) bei jeder Erzählung ein wenig eindrucksvoller.“¹⁶

Doch auch nachdem die Mythenzerstörer recherchiert haben, bleibt die Grundbotschaft des Mythos und die Kritik daran weiter bestehen. Die Kritik mag irgendein Detail klären, oder sie mag beweisen, dass die Folklore-Version übertrieben ist, oder zeigen, dass einiges Beweismaterial zuverlässigerer Quellen bedarf. Dennoch ist der wesentliche Kern einer gut bekannten Entstehungsgeschichte, die es seit geraumer Zeit gibt und die seit langem gefeiert (und attackiert) worden ist, in der Regel immer noch wahr.

Uns geht es hier darum zu zeigen, dass bekannte Geschichten über Menschen oder Begebenheiten wie Ben und Betsy meistens mit Phase-Eins-Einfachheit erzählt worden sind—kindlich, unkompliziert, weithin geglaubt. Und die anscheinend autoritative Kritik dieser Geschichten entspricht Phase Zwei—sie schürt Zweifel an dem, was man in Phase Eins für wahr gehalten hat. Solche Kritik kann einen Leser so schnell von Einfachheit zur Komplexität katapultieren, dass er nicht mehr das glaubt, was er einmal geglaubt hat. Dadurch kann Recherchieren im Internet dazu führen, dass wir Verwirrung einladen.

Ein Beispiel: Ein Freund von uns ist Bischof einer Gemeinde für Junge Erwachsene. Er hört oft von Gemeindegliedern, die durch eine aus dem Zusammenhang gerissene Aussage oder Begebenheit aus der Kirchengeschichte verunsichert wurden. Und diese Mitglieder haben nicht die Erfahrung, um zu erkennen, dass mehr Kontext dazugehören muss, oder sie wissen nicht, wie man den Kontext finden kann, oder manchmal ist ihnen das nicht wichtig genug, um nachzuforschen, obwohl sie erheblich verunsichert sind. Ihr Problem ist nicht, dass sie zu viel über Kirchengeschichte wissen, sondern dass sie bei weitem nicht genügend darüber wissen. Und sie sind es durch die übermäßigen Vereinfachungen der sozialen Medien gewöhnt, auf jede Frage eine kurze Antwort zu erhalten. Oft sind sie nicht an einer langen Antwort auf irgendeine Frage interessiert—selbst wenn die wahre, vollständige Geschichte sehr komplex ist.

Das macht es den Kritikern der Kirche oder auch jemandem, der diese unbewusst zitiert, leicht, negative Schlussfolgerungen als Fakten darzustellen, auch wenn diese vermeintlichen Fakten überhaupt nicht durch verlässliche Recherchen untermauert worden sind. Die Schlussfolgerung kann trügerisch negativ erscheinen, wenn—wie so oft—ein Teil der Behauptung auf einer wahren historischen Einzelheit beruht; das macht den großen Zusammenhang so wichtig. Wenn aber ein Zuhörer nur die negative Teilwahrheit hört, mag er manchmal die Last der Beweisführung umkehren (vielleicht durch Kritiker angestachelt, die ihre Motive im Dunkeln lassen), und die Kirche in die Defensive drängen und ins Unrecht setzen, bis sie die nuanciertere Wirklichkeit erläutern kann—und dann hört so jemand möglicherweise bei der nuancierteren Erklärung nicht mehr zu. Diese Neigung, wie die Frage nach den Beweisen für Ben und Betsy, macht es Menschen mit dunklen Motiven leicht, diejenigen zu diskreditieren, bei denen sie das wollen.

Fake News

Das heutige Problem, welches den US-Journalisten David Ignatius am meisten stört, ist, dass „Menschen nicht mehr zu wissen scheinen, was noch wahr ist“, angefangen vom Klimawandel und „Behauptungen über Menschen, die wir mögen oder nicht mögen“, bis zur „politischen Polarisierung“. „Jeder Bereich unseres täglichen Lebens—einschließlich Sport (wird angesteckt) ... *Wir machen die Erfahrung, dass soziale Medien sowohl Werkzeug der Täuschung als auch der Wahrheit sein können.*“¹⁷

Zum Beispiel hat eine Großmutter, die ihren Enkel aufgezogen hat, kürzlich eine Email von jemandem erhalten, der sich als Polizist ausgab und ihr mitteilte, dass der Enkel in Europa im Gefängnis festsäße, weil er unter dem Einfluss psychoaktiver Substanzen Auto gefahren sei, und Geld für eine Kautions benötige. Ein anderer ihrer Enkel sagte: „Großmutter, die ihren Enkel liebt und viele Jahre in ihn investiert hatte, geriet in Verzweiflung—eine Email von einem Betrüger genügte, dass sie bereit war, ihr ganzes liebevolles Vertrauen in ihren Enkel über Bord zu werfen. Mitglieder der Kirche werden manchmal durch ähnlich bösartige und anonyme Quellen im Web zu Misstrauen getrieben.“¹⁸

Die täuschende Macht der sozialen Medien taucht heute an vielen Stellen auf. Wir können nicht mehr „den Bewertungen vertrauen, die wir online“ über die Qualität von Verbraucherprodukten lesen—ein Problem, das „ein Albtraum des Internets“ ist.¹⁹ Und tragische, gewalttätige Handlungen großen Ausmaßes, wie große Schießereien, lösen oft falsche, politisch motivierte Berichte aus, die behaupten, durch wen oder was die Gewalt verursacht worden sei. Sie laufen mit so großer Geschwindigkeit viral über soziale Medienseiten, dass der wahre Bericht über die Nachricht irgendwie im Unterbewusstsein der Allgemeinheit untergeht. Neuere Beispiele sind die tragische Schießerei in Las Vegas und auch in einer Baptistengemeinde in Texas.²⁰ Das vielleicht offenkundigste neuere Fake-News-Problem betrifft die anscheinend betrügerische Nutzung unserer großen Plattformen der sozialen Medien durch die russische Regierung, um 2016 die Präsidentenwahl in den USA zu beeinflussen—und auch, (um zu beeinflussen) wie die amerikanische Gesellschaft sich selbst sieht.²¹

In der bisher umfassendsten Studie über Fake News haben Datenspezialisten des Massachusetts Institute of Technology (MIT) im Jahr 2018 festgestellt, dass es 70% wahrscheinlicher ist, dass falsche Berichte weitergegeben werden als wahre Berichte, vielleicht weil sie „fesselnder oder provozierender“ sind.²² Diese Recherche „trägt zu einer heftigen, weltweiten Debatte bei, ob die Firmen im Silicon Valley in der Lage sind, Einfluss auf die Gesellschaft auszuüben. (Die) Internetgiganten sind immer stärker Ziel von Untersuchungen in Bezug auf *die Macht ihrer Produkte und ihrer Anfälligkeit für Vorurteile oder Manipulationen*.“²³ Diese Kombination von Macht und Anfälligkeit ist nicht nur verstörend, sondern gefährlich. Das Internet kann tatsächlich für religiöse oder viele andere Zwecke manipuliert werden.

Händler, die mit Zweifeln handeln

Riley wuchs in einer Familie der Kirche auf. Nach seiner Mission und Heirat im Tempel ließen einige Kommentare seiner Arbeitskollegen außerhalb der Kirche in ihm das Gefühl aufkommen, dass er ein so abgeschottetes Leben gelebt hatte, dass er jetzt eine, wie er es nannte, „objektivere Untersuchung“ der Geschichte und der Lehren der Kirche durchführen sollte. Also fing er an, alle kirchenbezogenen Themen zu lesen, die ihm bei seiner Online-Recherche angeboten wurden. Je mehr er las, desto unsicherer wurde er. Es kam ihm nie in den Sinn, dass er möglicherweise dabei war, „Anti-Mormonen-Literatur“ zu lesen, von der er schon wusste, dass sie so clever und dubios war, dass man sich nicht auf sie verlassen konnte. Vielmehr dachte er, dass er eine objektive, unvoreingenommene Recherche durchführte. Am Ende glaubte er nicht mehr daran, dass Joseph Smith ein Prophet war. Später verlor er seine Zuversicht, dass es Gott wirklich gibt. Es stellte sich heraus, dass Riley unwissentlich und naiv eine volle Dosis der Schwäche des Internets erlebt hatte.

Bald nachdem wir von Rileys Erfahrungen gehört hatten, trafen wir uns mit einer anderen Familie. Auch dort hatte ein Verwandter aufgrund seiner Zweifel kürzlich die Kirche verlassen. Man sagte uns, dass eine Gruppe, die aggressive, gegen die Kirche gerichtete Absichten hatte, die Erfahrung ihres Verwandten publik gemacht und deren weitläufige Verbreitung finanziert hatte, mit dem klaren Vorsatz, den Glauben anderer Mitglieder zu unterminieren. Händler, die mit Zweifeln handeln. Nachdem uns einige Zusammenhänge aufgefallen waren, wurde uns klar, dass diese aggressive Gruppe auch die Website gesponsert hat, auf der Riley ein Großteil seiner „objektiven“ Recherche durchgeführt hatte. Da er nicht wusste, wie voreingenommen seine Quelle war, hatte er auch keine Filter benutzt, um sein innerstes spirituelles Empfinden zu schützen.

Rileys Erlebnis erinnert uns daran, wie die Tabakindustrie in den Neunzigerjahren eine clevere Strategie entwickelt hatte, die darauf angelegt war, das Vertrauen der Öffentlichkeit in wissenschaftliche Erkenntnisse über die gesundheitlichen Risiken des Rauchens zu untergraben. Anstatt den Versuch zu machen zu beweisen, dass die stetig wachsenden Erkenntnisse der Wissenschaft falsch waren, lancierte diese Industrie einfach eine Kampagne, diese Erkenntnisse irgendwie anzuzweifeln. Warum nur Zweifel? Die Industrie wusste, dass sie die Erkenntnisse über Gesundheitsrisiken nicht grundsätzlich in Frage stellen konnte, und so säten sie nur ausreichend Zweifel, um Unentschlossenheit und Untätigkeit in der Öffentlichkeit und bei den zuständigen Regierungsstellen zu bewirken—und damit waren sie einige Jahre lang erfolgreich.

Die Strategie der Tabakindustrie machte sich ein wichtiges Merkmal der Wissenschaft zunutze, das diese charakterisiert—ein Merkmal auch der Geschichtsforschung, die mit Ereignissen befasst ist, die so alt sind, dass man nicht jede nur denkbare Frage darüber beantworten kann. Die Wissenschaftsjournalistin Christie Aschwanden erklärt, dass die Wissenschaft unser Vertrauen in deren Aussagen vergrößern oder verkleinern, aber keine „absolute Gewissheit“ geben kann. Stattdessen „geht es um einen Prozess, der Ungewissheiten reduziert“. ²⁴

So war es also die „brillante Taktik (der Tabakindustrie), diese innewohnende Ungewissheit gegen das wissenschaftliche Vorgehen selbst zu richten. Während sie behaupteten, dass sie nur sicherstellen wollten, dass die öffentlichen Richtlinien auf dem basieren“, was diese Industrie „solide Wissenschaft“ nannte, definierte die Tabakindustrie solide Wissenschaft auf solch eine Weise, dass „keine Wissenschaft je solide genug sein konnte. Die einzige solide Wissenschaft war (absolut) sichere Wissenschaft und das ist ein unerreichbarer Standard.“ Ein prominenter Mitarbeiter aus der Tabakindustrie schrieb: „*Zweifel ist unser Produkt*“, denn das „ist der beste Weg ... eine Kontroverse zu entfachen“, wodurch „unbequeme Wissenschaft unterminiert wird“.

Diese „Händler der Zweifel“ wollten gar keine bessere Information. Stattdessen arbeiteten sie daran, „Ungewissheit zu vergrößern, Zweifel zu schaffen und wissenschaftliche Erkenntnisse, die ihre Interessen bedrohen, zu unterminieren“. Viele Jahre lang hat diese Strategie für die Tabakindustrie so gut funktioniert, dass der gleiche Ansatz „seither zu einer Regieanweisung für die Interessen (anderer) Industriezweige“ geworden ist. ²⁵

Die heutigen religiösen „Händler der Zweifel“ nutzen die gleiche Schwäche, welche die Tabakindustrie ausgenutzt hat. Indem sie auch dort Zweifel säen, wo sie nur eingeschränktes Beweismaterial haben, behaupten sie eigentlich, dass die Kirche falsch ist, wenn diese (das Gegenteil) nicht hieb- und stichfest beweisen kann—oft unter Umständen, wo es unmöglich ist, irgendetwas hieb- und stichfest zu beweisen. Dies scheint der grundlegende Ansatz in den „anti-mormonischen Regieanweisungen zu sein. Das erklärt auch, wieso (kritische) Argumente, die schon entlarvt worden sind, weiterhin benutzt werden; das geschieht, weil (im Zeitalter des Internets) der von ihnen gesäte Zweifel weiter funktioniert. Die (Kritiker) müssen gar nichts beweisen; sie müssen nur erreichen, dass jemand zweifelt, und das ist unendlich viel einfacher, als Überzeugung zu bewirken.“ ²⁶

Aber die Händler der Zweifel können den fairen Standard für die Beweislast nur dann ändern, wenn wir ihnen das individuell erlauben. Sowohl gesunder Menschenverstand als auch unser Rechtssystem sagen uns, dass jemand, der eines Vergehens beschuldigt wird, so lange als unschuldig gilt, bis seine Schuld bewiesen ist. Und wer auch immer beschuldigt, hat die Pflicht, die Schuld zu beweisen. Nur Fragen oder Zweifel zu wecken, würde weder rechtlich noch logisch jemals als Beweis ausreichen. Eine ungeklärte Frage kann einen Berg voller *geklärter* Antworten nicht aufwiegen. Vielleicht können wir nicht mit Gewissheit erklären, wo das eine verlorene Schaf sich befindet, aber das allein lässt nicht die Schlussfolgerung zu, dass die anderen Neunundneunzig auch verloren sind.

Unsere Begegnungen mit Zweifeln und Fragen sind uns nicht immer durch eine Drohung oder einen Feind auferlegt. Was immer ihre Quelle auch sein mag, sie können eine Gelegenheit sein, durch Erfahrungen zu lernen und zu wachsen. Das können wir tun, solange wir die Beweislast dort lassen, wo der Psalmist sie platziert hat: „Darum vertrauen dir, die deinen Namen kennen, denn du, Herr, hast keinen, der dich sucht, je verlassen“ (Psalm 9:11).